

Die Heimat slavischer Stämme aus namenkundlicher Sicht von Jürgen Udolph

Man darf als allgemein anerkannt sagen, dass es vier wissenschaftliche Disziplinen gibt, die zu den Fragen von Heimat und Wanderungen von Völkern und Völkerschaften beitragen können:

- die Archäologie,
- die Geschichtswissenschaft
- die Genforschung
- und die Sprachwissenschaft.

Über die Stärken und Schwächen der ersten drei kann ich als Laie auf diesen Gebieten keine Aussagen machen, allenfalls darf ich darauf verweisen, dass die Zusammenarbeit und gegenseitige Befruchtung von Sprachwissenschaft und Genforschung inzwischen erste Ergebnisse erbracht hat¹.

Versuche, die Ethnogenese und Ausbreitung slavischer Stämme mit Hilfe von Orts-, Flur- und Gewässernamen näher zu umreißen, sind schon seit über 200 Jahren unternommen worden. Entscheidende Hinweise hat dabei – nicht speziell auf das Slavische bezogen – G.W. Leibniz gegeben: „Ich bemerke nebenbei, dass die Flussnamen, da sie gewöhnlich aus der ältesten Zeit stammen, am besten die alte Sprache und die alten Bewohner bezeichnen ... Und die Sprache, die ja die ältesten Denkmäler der Völker sind ..., zeigen am besten den Ursprung der Verwandtschaften und Wanderungen der Völker“². Auf Leibniz aufbauend hat sich als einer der ersten A.L. Schlözer mit Herkunft und Geschichte der Slaven im Lichte der Namen beschäftigt³. Dieser hatte die relativ enge Verwandtschaft der slavischen Sprachen untereinander erkannt und betonte die Bedeutung sprachwissenschaftlicher Untersuchungen. Er „zeigte, dass, wo alle Quellen uns verlassen, die Ethnographie sich nur an die Sprachen zu halten habe ... Selbst direkten Nachrichten der Alten gegenüber gebühre ihr der Vorzug“⁴. Von hieraus führt ein direkter Weg zum einen zu M. Vasmer, der davon überzeugt war, „dass die slavische Urheimatfrage in erster Linie gefördert werden kann durch gründliche Lehnwörter- und Ortsnamenforschungen und möglichst vollständige Berücksichtigung aller alten historischen und geographischen Quellen“⁵, und zum andern zu H. Krahe: „Fluss-, Berg- und Siedlungsnamen [sind] für uns kostbarstes Material, das einzige oft für die ethnographische Erforschung frühester Zeiten, und vor allem das s i c h e r s t e, denn wo Ortsnamen einer bestimmten Sprache in größerer Zahl sich finden, da muss auch die betreffende Sprache selbst gesprochen worden sein und müssen Angehörige des diese Sprache sprechenden Volkes gelebt haben“⁶.

¹ U.-D. Immel, J. Udolph u.a., Y-chromosomal STR haplotype analysis reveals surname-associated strata in the East-German population, in: *European Journal of Human Genetics* 14 (2006), H. 5, S. 577-582; J. Udolph, Lichtensteinhöhle, Siedlungskontinuität und das Zeugnis der Familien-, Orts- und Gewässernamen; in: *Historia archaeologica. Festschrift f. Heiko Steuer*, Berlin - New York 2009, S. 85-105.

² G.W. Leibniz, *Die philosophischen Schriften*, hrsg. v. C.I. Gerhard, Bd. 5, Berlin 1882, S. 264 (Übersetzung nach H. Arens).

³ Ausführlich dazu J. Udolph, A.L. Schlözer und die slavische Namenforschung, in: *Onomastické Práce*, Sv. 4 (Fs. I. Lutterer), Praha 2000, S. 459-481.

⁴ H. Wesendonck, *Die Begründung der neueren deutschen Geschichtsschreibung durch Gatterer und Schlözer*, Leipzig 1876, S. 84.

⁵ M. Vasmer, *Schriften zur slavischen Altertumskunde und Namenkunde*, hrsg. v. H. Bräuer, Bd. 1, Berlin-Wiesbaden 1971, S. 71.

⁶ In: *Beiträge zur Namenforschung* 1 (1949/50), S. 25.

Die Bedeutung onomastischer Arbeiten wird auch in jüngeren Zusammenfassungen und Enzyklopädien unterstrichen⁷. Einer der Schwerpunkte namenkundlicher Untersuchungen ist dabei die Frage nach Heimat und Herkunft der slavischen Stämme.

In dem von Slaven einst oder jetzt besiedelten großen Gebiet zwischen Elbe und Ural bzw. Ostsee und Griechenland sind Namen eine der wichtigsten Quellen für die mit Heimat und Expansion der slavischen Stämme zusammenhängenden Fragen. So werden auch Gewässernamen Osteuropas schon sehr früh und oft häufiger als Orts- oder Personennamen in antiken Quellen genannt. Ihre Untersuchung führte aber schon bald auch zu einem der Hauptprobleme der slavischen Gewässer- und Ortsnamenforschung, nämlich zu der Frage der Zuordnung eines Namens zum Slavischen oder zu einem Substrat und zu der damit verbundenen Suche nach einem Raum, der möglichst substratfrei sei und in dem das Slavische seit seiner Herausbildung aus einem indogermanischen Dialektgebiet angesetzt werden müsse.

Ausgehend von der heutigen Verbreitung slavischer Sprachen in weiten Teilen Russlands, in Weißrussland, der Ukraine, in der Slowakei, Lausitz, in Tschechien und in einem beträchtlichen Teil des Balkans darf angenommen werden, dass sich das Slavische als Sprache slavischer Völker im östlichen Europa entwickelt hat. Die heutige Ausbreitung zeigt, dass im Osten Europas in den letzten Jahrhunderten zum Teil erhebliche Landgewinne zu verzeichnen sind, etwa in weiten Teilen Rußlands und östlich des Urals, während das Slavische im Westen und Süden zurückgedrängt und assimiliert wurde. Gerade mit Hilfe der geographischen Namen lässt sich die ehemalige Ausbreitung in Rumänien⁸, Ungarn⁹, Griechenland¹⁰, Österreich¹¹ und Deutschland¹² am sichersten feststellen.

Aus dieser geographischen Situation heraus können frühe Kontakte zum Baltischen, Iranischen und Germanischen angenommen werden. Eine genauere Eingrenzung des ursprünglich slavischen Siedlungsgebietes gelang M. Vasmer, indem er alle Territorien aussonderte, in denen sich in Ortsnamen ein nichtslavisches Substrat nachweisen lässt; das betrifft die ursprünglich finno-ugrischen, iranischen und baltischen Siedlungsgebiete Osteuropas¹³. So konnte er mit dieser bis heute gültigen Ausgrenzungsmethode zeigen, dass sich das Slavische wahrscheinlich im Raum südlich des Pripjet' und west-

⁷ Namenforschung. Ein internationales Handbuch zur Onomastik, Bd. 1-3, Berlin - New York 1994-1995 (mehrere Beiträge zu slavischen Namen); *Nazwy miejscowe Polski*, Bd. 1ff., Kraków 1996ff.; *Polskie nazwy własne. Encyklopedia*, Kraków 1998; S. Rospond, *Slavische Namenskunde. Die slavischen Ortsnamen*, Lieferung 1-3, Heidelberg 1989-1992; *Słowiańska onomastyka. Encyklopedia*, Bd. 1.2, Warszawa-Kraków 2002-2003.

⁸ A.T. Iliev, *Romüniska toponomija ot slavjano-bŭlgarski proischod*, in: *Sbornik na bŭlgarskata akademija na naukite, Klas. Istor.-filolog.* 17 (1925), S. 1-91; I. Jordan, *Rumänische Toponomastik*, Bd. 1-3, Bonn-Leipzig 1924-1926; I. Jordan, *Toponimia românească*, Bucureşti 1963.

⁹ L. Kiss, *Földrajzi nevek etimológiai szótára*, Bd. 1-2, Budapest 1997; J. Stanislav, *Slovenský juh v stredoveku*, Turč. Sv. Martin 1948.

¹⁰ M. Vasmer, *Die Slaven in Griechenland*, Nachdruck Leipzig 1970; Ph. Malingoudis, *Studien zu den slavischen Ortsnamen Griechenlands I*, Wiesbaden 1981.

¹¹ *Altdeutsches Namenbuch. Die Überlieferung der Ortsnamen in Österreich und Südtirol von den Anfängen bis 1200*, Wien 1999ff.; E. Schuster: *Die Etymologie der niederösterreichischen Ortsnamen*, Bd. 1-3, Wien 1989-1994; *Ortsnamenbuch des Landes Oberösterreich*, hrsg. v. P. Wiesinger, Bd. 1ff., Wien 1989ff. u.a.m.

¹² *Brandenburgisches Namenbuch*, Bd. 1ff., Weimar 1967ff.; *Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenskunde und Siedlungsgeschichte*, Bd. 1ff., Halle 1956ff.; E. Eichler, *Slawische Ortsnamen zwischen Saale und Neiße*, Bd. 1-3, Bautzen 1987-1993; *Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen*, Bd. 1-3, Berlin 2001; R. Trautmann, *Die Elb- und Ostseeslavischen Ortsnamen*, Teil 1-2, Berlin 1948-49; R. Trautmann, *Die slawischen Ortsnamen Mecklenburgs und Holsteins*, 2. Aufl. Berlin 1950; A. Schmitz, *Die Orts- und Gewässernamen des Kreises Ostholstein, Neumünster 1981*; A. Schmitz, *Die Ortsnamen des Kreises Hzgt. Lauenburg und der Stadt Lübeck, Neumünster 1990*; A. Schmitz, *Die Siedlungsnamen und Gewässernamen des Landkreises Lüchow-Dannenberg, Neumünster 1999*.

¹³ M. Vasmer, *Schriften zur slavischen Altertumskunde und Namenskunde*, hrsg. v. H. Bräuer, Bd. 1, Berlin-Wiesbaden 1971, S. 101-202; 203-249; 251-534; später ergänzt durch V.N. Toporov, O.N. Trubačev, *Lingvističeskij analiz gidronimov Podneprov'ja*, Moskva 1962, und O.N. Trubačev, *Nazvanija rek pravoberežnoj Ukrainy*, Moskva 1968.

lich des Dnjepr herausgebildet haben musste¹⁴. Strittiger ist die mit Substratnamen nicht genau fassbare ursprüngliche Westausbreitung, die polnisch Forscher gern bis an die Oder ausgeweitet sehen möchten¹⁵.

Die frühen Kontakte zwischen dem Slavischen und dem Baltischen sind gekoppelt mit der Frage, ob sich beide Sprachzweige nach Loslösung aus einem indogermanischen Dialektgebiet zunächst noch gemeinsam entwickelt („Balto-Slavisch“¹⁶) und sich erst dann in Baltisch und Slavisch gespalten haben. Entscheidend für diese Frage sind wiederum die Namen¹⁷, speziell die Gewässernamen. Wenn es eine Periode einer gemeinsamen Entwicklung gegeben haben sollte, dann müsste diese in der Hydronymie ihre Spuren hinterlassen haben. Alle Versuche in dieser Richtung¹⁸ sind bisher jedoch ohne Erfolg geblieben¹⁹. Auch gibt es zwischen baltischen Gewässernamen²⁰ und slavischen Hydronymen²¹ erhebliche Unterschiede in Grundwortschatz und Morphologie.

Frühe Kontakte des Slavischen zum Germanischen lassen sich zweifelsfrei im Wortschatz nachweisen²², wobei das Germanische zumeist die gebende Sprache ist. Später dringen auch slavische Lehnwörter in das Deutsche ein, also schon zu einzelsprachlicher Zeit²³, was mit der Zuwanderung westslav. Stämme in die Gebiete westlich der Oder zusammenhängt. Dieses führte zu einer engen Symbiose zwischen Deutschen und Westslaven, die in zahlreichen Gewässer-, Orts- und Flurnamen des ehemals altpolabischen und altsorbischen Sprachgebiets ihren Niederschlag gefunden haben²⁴. Der Nachweis von Kontakten zwischen germanischen und slavischen Stämmen in der Toponymie und Hydronymie östlich der Oder und in Böhmen und Mähren ist schwieriger. Frühe Versuche, germanische Gewässernamen in Polen und Tschechien²⁵ anzusetzen, sind in letzter Zeit mehrfach zurückgewiesen worden²⁶. Spuren könnten sich vielleicht in den Gewässernamen *Noteć* und *Warthe*²⁷ auffin-

¹⁴ Zur Geschichte der Forschung bis ca. 1975 s. J. Udolph, Zum Stand der Diskussion um die Urheimat der Slaven, In: Beiträge zur Namenforschung, Neue Folge 14 (1979), S. 1-25.

¹⁵ W. Mańczak, *Praojczyzna Słowian*, Wrocław (usw.) 1981; S. Rospond, *Prasłowianie w świetle onomastyki*; auch dt. Die Urslaven im Lichte der Onomastik, in: I Międzynarodowy Kongres Archeologii Słowiańskiej, 1968, S. 109-137 bzw. 137-170; M. Rudnicki, *Prasłowiańszczyzna-Lechia-Polska*, T. 1-2, Poznań 1959, 1961.

¹⁶ Dazu zuletzt positiv O. Poljakov, Das Problem der balto-slavischen Sprachgemeinschaft, Frankfurt/Main [usw.] 1995.

¹⁷ Die bei O. Poljakov keine Rolle gespielt haben, vgl. die Rezension von W.P. Schmid, Schmid, Indogermanische Forschungen 102 (1997), S. 333-338.

¹⁸ Vertreten etwa von T. Lehr-Splawiński, *O pochodzeniu i praojczyźnie Słowian*, Poznań 1946, und M. Rudnicki (s. Anm. 15).

¹⁹ Dazu zusammenfassend J. Udolph, Die Stellung der Gewässernamen Polens innerhalb der alteuropäischen Hydronymie, Heidelberg 1990, S. 344ff.

²⁰ A. Vanagas, *Lietuvių hidronimų etimologinis žodynas*, Vilnius 1981; Vilius Pėteraitis, *Mažoji Lietuva ir Tvanksta prabaltų, pralietuvių ir lietuvininkų laikais. Daugiau kaip 4000 metų nenutrūkstamos baltiškiosios vandenvardinių kultūros raida (Lithuania minor and Tvanksta In Proto-Baltic, Proto-Lithuanian and Prussian Lithuanian Times. The Continuity of the Baltic Presence from appr. 2500 B.C. to 1945 A.D. on the Basis of Hydronymic Evidence)*, Vilnius 1992; W.P. Schmid, *Linguisticae Scientiae Collectanea. Ausgewählte Schriften*, Berlin - New York 1994.

²¹ Einen Überblick bietet J. Udolph, *Studien zu slavischen Gewässernamen und Gewässerbezeichnungen*, Heidelberg 1979; vgl. ferner *Hydronymia Europaea*, Bd. 1ff., 1995ff.

²² A. Brückner, Die germanischen Elemente im Gemeinslavischen, *Archiv für Slavische Philologie* 42 (1929), S. 125-146; V. Kiparsky, Die gemeinslavischen Lehnwörter aus dem Germanischen, Helsinki 1934; V. V. Martynov, *Slavjano-germanskoe leksičeskoe vzaimodejstvie drevnejšej pory*, Minsk 1963; A. Stender-Petersen, *Slavisch-germanische Lehnwortkunde*, Göteborg 1927.

²³ G. Bellmann, *Slavoteutonica*, Berlin - New York 1971; H. H. Bielfeldt, Die slavischen Wörter im Deutschen, Berlin 1982; E. Eichler, *Etymologisches Wörterbuch der slavischen Elemente im Ostmitteldeutschen*, Bautzen 1965; K. Müller, *Slavisches im deutschen Wortschatz*, Berlin 1995.

²⁴ Vgl. die oben Anm. 12 genannte Literatur.

²⁵ E. Schwarz, *Die Ortsnamen der Sudetenländer als Geschichtsquelle*, 2. Auflage, München 1961; M. Vasmer, *Schriften zur slavischen Altertumskunde und Namenkunde*, hrsg. v. H. Bräuer, Bd. 2, Berlin-Wiesbaden 1971, S. 569-639 u.a.

²⁶ J. Rieger, *W sprawie wpływów germańskich*; in: *Rocznik Slavistyczny* 31 (1970), Nr. 1, S. 13-25; J. Udolph, Die Stellung der Gewässernamen Polens innerhalb der alteuropäischen Hydronymie, Heidelberg 1990, S. 342.

den lassen. Die immer wieder postulierte gotische Landnahme im unteren Weichsel-Gebiet (die zu überspannten Bildungen wie *Gotenhafen* für *Gdynia/Gdingen* u.ä. führte), ist allerdings im Lichte der Ortsnamen durch nichts gerechtfertigt²⁸. Auch der Name *Schlesien* kann nicht als „Silingenland“ interpretiert werden²⁹.

Versuchen wir also, die heiß diskutierte Frage nach der Heimat slavischer Stämme mit Hilfe der geographischen Namen in die Nähe einer Antwort zu führen.

Ich beginne mit einer vielleicht seltsamen Bemerkung: der Versuch, aus dem weiten Bereich zwischen Wolga und Elbe, zwischen der Ostsee und dem Balkan unter den zehntausenden von slavischen Gewässernamen nach Typen zu suchen, die uns in die frühe Zeit slavischer Siedlung führen können, kann nicht allein aus slavistischem Blickwinkel heraus gelingen. Zwar bieten Sammlungen und Interpretationen slavischer Flussnamen selbstverständlich dasjenige Material, das in diesem Zusammenhang interessiert, aber ein mutmaßlich sehr alter slavischer Flussname muss notwendigerweise in einem gewissen Zusammenhang mit der voreinzelsprachlichen, also mit der indogermanisch oder indoeuropäisch geprägten, oder mit den Worten von Hans Krahe, mit der alteuropäischen, Hydronymie in Beziehung stehen.

Es ist ein entscheidender Fehler zu glauben, die Heimat einer indogermanischen Dialektgruppe sei dort zu finden, wo fast alle Namen aus der entsprechenden Sprache heraus erklärt werden können. Oder, mit anderen Worten: dort, wo ich fast nur germanische Namen finde, wird sich die Heimat germanischer Stämme wahrscheinlich nicht befunden haben. Es ist vielmehr notwendig, in dem „verdächtigen“ Gebiet auch Namen zu finden, die voreinzelsprachlicher, sprich: indogermanischer, Herkunft sind.

Wir kommen an dieser Stelle daher nicht umhin, wenigstens grob die wichtigsten Kriterien der Alteuropa-Theorie H. Krahes³⁰ zu umreißen, wobei auf die Arbeiten von Wolfgang P. Schmid³¹ nachdrücklich zu verweisen ist.

Bei der Aufdeckung der alteuropäischen Hydronymie, einer Schicht oder einem Netz von Namen, die aus keiner der indogermanischen Einzelsprachen erklärt werden können (Typus *Saale – Sala – Zala* in Deutschland, Norwegen und Ungarn) war Hans Krahe zu der Erkenntnis gekommen, dass die Flussnamen häufig aus einer Wurzel und unterschiedlichen Ableitungselementen zusammengefügt sind³². Es ist klar, dass dieser erste Entwurf heute zum Teil anders gefasst werden würde

²⁷ Ebda., S. 185ff., 282ff.

²⁸ S. J. Udolph, in: *Beiträge zur Namenforschung*, Neue Folge 23 (1988), S. 299f.

²⁹ J. Udolph, *Der Name Schlesien*. In: *Studia Onomastica et Indogermanica*. Festschrift f. F. Lochner v. Hüttenbach, Graz 1995, S. 335-354.

³⁰ H. Krahe, *Unsere ältesten Flußnamen*, Wiesbaden 1964; H. Krahe, Aufsatzreihe „Alteuropäische Flussnamen“, *Beiträge zur Namenforschung*, Bd. 1-16, Heidelberg 1949/50-1965.

³¹ Im Wesentlichen zugänglich in: W.P. Schmid, *Linguisticae Scientiae Collectanea*. Ausgewählte Schriften, Berlin - New York 1994.

³² Das bekannte Schema steht bei H. Krahe, *Unsere ältesten Flußnamen*, Wiesbaden 1964, zwischen S. 62 und 63.

und Korrekturen angebracht sind. Die Grundlagen dieses Vorschlages haben jedoch bis heute ihre Gültigkeit bewahrt³³.

Hans Krahe selbst hatte seinerzeit die slavische Hydronymie kaum berücksichtigt. Dieses trug ihm von Seiten einiger Slavisten herbe Kritik ein. Inzwischen kann man - nicht zuletzt durch die in der *Hydronymia Europaea* erschienenen Arbeiten zur Hydronymie Polens - slavische Gewässernamen sehr viel besser in das System der alteuropäischen Hydronymie einarbeiten.

Das kann man etwa an den weit verstreuten Flussnamen der indogermanischen Wurzel **reu-*, **reua-*, **rū-* „aufreißen, graben, aufwühlen“ übertragen, sehr gut zeigen. Wir kennen die Wurzel etwa aus aksl. *ryjo*, *ryti* „graben“, *rovъ* „Graben“, dt. *rupfen*, lat. *rumpō* „breche“, dt. *roden* u.a.m. Und man kennt in Europa den Flussnamen *Ruhr*, das *Rila-Kloster* oder *-gebirge* in Bulgarien, den Ortsnamen *Staraja Rusa* bei Novgorod und die Insel *Rügen*. Das Bild, das wir heute von dieser Sippe entwerfen, enthält einen starken Anteil von slavischen Namen, oder besser gesagt, auf slavischem Boden liegenden Namen, denn sie sind mit ziemlicher Sicherheit älter und aus dem Slavischen nicht zu erklären³⁴.

Ableitungen zu der Wz. <i>*reu-/*reua-/*rū-</i>									
-a (-o-)	-ia (-io-)	-ma- (-mo-)	-na (-no-)	-ra (-ro-)	-la (-lo-)	-nta	-s(i)a, -s(i)o-	-g(i)a	-ta, -to-
rovъ, rāvas, riava	reja(?)		runa (medi- terran?)					*rugia (roman.)	
Rawa, Rāvas	Ruja, Rujas	Rhume, Rumia	Runa, Rauna,	Ruhr, Roer, Rulle, Rurzy-ca u.a.	Rühle, Rulle, Ryla, Rila	Reut, Revu- ca (?)	Reuß, Riß, Ros', Rusa u.a.	Ruga, Rügen (?)	Rut(h)e, Ryta, Rutъ u.a.

Abb. 1

Die Tabelle (Abb 1) und die Kartierung (Karte 1) zeigen, wie stark der Anteil Osteuropas an der Streuung der Namen ist. Die Existenz dieser Parallelen wird im Westen unseres Kontinents nicht immer zur Kenntnis genommen; andererseits ist auch darauf zu verweisen, dass osteuropäisches Material ebenfalls nicht für sich allein oder isoliert von mittel- und westeuropäischen Parallelen behandelt werden darf³⁵.

³³ Vgl. J. Udolph, Zur Kritik am Konzept der alteuropäischen Hydronymie; in: *Namenkundliche Informationen* 83/84 (2003), S. 21-39.

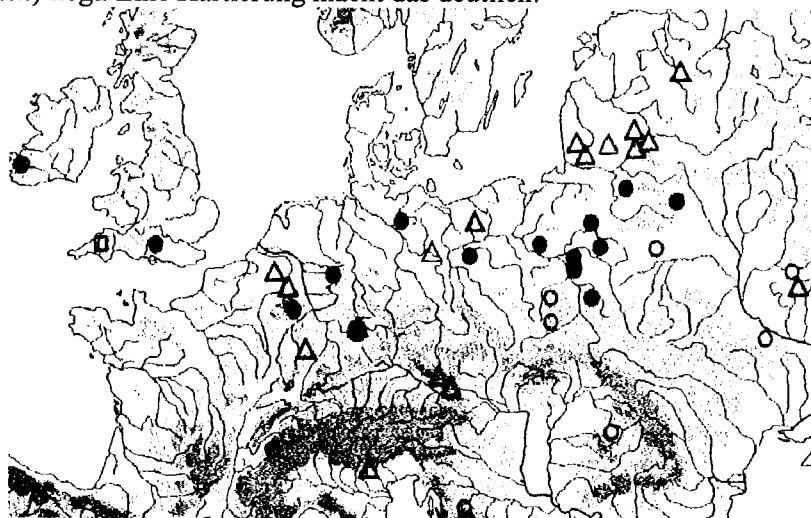
³⁴ Näheres bei J. Udolph, *Ruhr, Rhume, Rumia, Ruthe, Ryta* und Verwandtes, in: *Hydronimia Słowiańska*, Bd. 2, Kraków 1996, S. 93-115.

³⁵ Dieses kann als wichtigstes Gegenargument zu der anti-alteuropäischen Tendenz bei Z. Babik, *Najstarsza warstwa nazewnictwa na ziemiach polskich*, Kraków 2001, ins Feld geführt werden.



Karte 1: Idg. *reu-, *reuə-, *rŭ- in Gewässernamen

Noch zwei Beispiele seien genannt. Zum Einen hatte H. Krahe noch 1965 gezögert, den Namen des *Mains* einer voreinzelsprachlichen Schicht zuzuordnen³⁶. Inzwischen ist klar geworden³⁷, dass das entscheidende Vergleichsmaterial für *Moenus/Main* nicht im Westen Europas (*Main/Maoin* in Irland, *Minho* in Spanien und *Mignano* bei Vicenza in Italien), sondern in Osteuropa liegt (*Mien*, *Mienia*, *Minia*, dazu *Minsk*) liegt. Eine Kartierung macht das deutlich:



Karte 2: *mein-/*moin-/*min- in Gewässernamen

³⁶ H. Krahe, *Unsere ältesten Flußnamen*, Wiesbaden 1964, S. 93 und 98.

³⁷ S. J. Udolph, *Die Stellung der Gewässernamen Polens innerhalb der alteuropäischen Hydronymie*, Heidelberg 1990, S. 159-164.

Aufbauend auf der alteuropäischen Hydronymie gelingt es heute wesentlich besser, aus dem Bestand der Gewässernamen der slavischen Länder diejenigen Flussnamen auszusondern, die das Prädikat „urslavisch“ verdienen. Sie sollten die eine oder andere der folgenden Bedingungen erfüllen:

1. Die Suffixe müssen vom Standpunkt des Slavischen aus unproduktiv sein; sie müssen ein relativ hohes Alter besitzen.
 2. Besonderes Interesse verdienen Flussnamen, deren Ableitungsgrundlage im Gegensatz zum appellativischen Bestand ein Abweichen im Ablaut aufweist. Sie dürfen als Bindeglieder zwischen vorslavischer Namengebung und slavischer Namensschicht angesehen werden.
 3. Unter Umständen können als urslavische Gewässernamen Hydronyme gelten, die mit slavischen Suffixen von voreinzelsprachlichen, d.h. alteuropäischen Basen abgeleitet sind.
- Im Folgenden will ich versuchen, die genannten drei Möglichkeiten mit Material zu füllen³⁸.

1. Suffixbildungen

Unproduktive und daher relativ alte Suffixe in slavischen Gewässernamen hat schon M. Vasmer als wichtige Zeugen für die alten Wohnsitze der Slaven herangezogen³⁹. Er behandelte Bildungen auf *-ostь* (*Dobrost'*, *Černost'*, *Mokrost'*, *Sudost'*, *Snagost'*), *-ujь* (*Bobruj*, *Berezuj*), *-ajь* (*Borzaj*, *Berezaj*, *Povaj*), *-yni* (*Goryn'*, *Medyn'*, *Vjazyn'*, *Volyn'*), *-anь* (*Lugan'*, *Chvorostan'*, *Ptan'*), *-men-* (*Vjaz'ma* : *Vjaz'men'*, *Tismenica*), *-nt-*Partizipia ohne die sonst im Slavischen übliche *-jo-*Erweiterung (*Reut*, *Gremjatka*), alte *-ū-*Stämme vom Typus *svekry*, *svekrъve* (*Bagva*, *Mokva*), Bildungen auf *-oč'* (*Běloč'*), adjektivische Formen ohne die im Slavischen früh eintretende Weiterbildung mit *-ko-* (*Glubo*), alte *-l-*Partizipia (*Piskla*, *Vorskla*), Bildungen wie russ. *Běleja*, *Ljuteja*.

Soweit ich sehe, ist diese Auflistung seit ihrem Erscheinen (1941) nicht zusammenhängend diskutiert worden⁴⁰. Neue Sammlungen und neue Theorien können helfen, der Frage nachzugehen. Dabei sollten Kartierungen hinzugefügt werden⁴¹.

Das Suffix *-ostь* hat M. Vasmer u.a. in Namen wie *Dobrost'*, *Černost'*, *Mokrost'*, *Sudost'*, *Snagost'* gesehen, etwas später noch ergänzt durch *Kunost'*, *Molost'* und *Smolost'*⁴². H. Krahe hat Vasmers Bemerkungen aufgegriffen⁴³ und sie als Ausgangspunkt einer Betrachtung anderer mit *-st-* gebildeten Namen (vor allem außerhalb des slavischen Bereiches) genommen⁴⁴. Betrachtet man sich diese Gruppe etwas näher, so spricht manches dafür, dass hier Verschiedenes zusammengefloßen ist, die Ausbeute alter slavischer *-ost'*-Namen ist gering⁴⁵.

³⁸ Zum Folgenden vgl. vor allem J. Udolph, Alteuropäische Hydronymie und urslavische Gewässernamen, in: *Onomastica* 42(1997), S. 21-70; ders., Typen urslavischer Gewässernamen; in: *Prastowiańszczyzna i jej rozpad*, Warszawa 1998, S. 275-294.

³⁹ M. Vasmer, *Schriften zur slavischen Altertumskunde und Namenkunde*, hrsg. v. H. Bräuer, Bd. 1, Berlin-Wiesbaden 1971, S. 86f.

⁴⁰ Auch J. Prinz ging in seinem Beitrag Zur Bestimmung der ältesten slavischen Namensschicht anhand der Gewässernamen, in: *Actes du XIe Congres International des Sciences Onomastiques*, Bd. 2, Sofia 1975, S. 181-187 nicht darauf ein.

⁴¹ Diese kann ich hier nur in Auszügen bieten; ich verweise nochmals auf die in Anm. 38 genannten Beiträge.

⁴² M. Vasmer, *Schriften zur slavischen Altertumskunde und Namenkunde*, hrsg. v. H. Bräuer, Bd. 2, Berlin-Wiesbaden 1971, S. 774.

⁴³ H. Krahe, Über einige Gewässernamen mit *st-*Suffix, *Beiträge zur Namenforschung* 10 (1959), S. 1-17; hier: S. 1.

⁴⁴ Zu den *-st-*Bildungen vgl. jetzt auch J. Udolph, *Namenkundliche Studien zum Germanenproblem*, Berlin - New York 1994, S. 218-242.

⁴⁵ Vgl. die genauere Diskussion bei J. Udolph, in: *Onomastica* 42 (1997), S. 25ff.

Auch das Suffix *-ujb* bietet nur wenig Sicheres, es geht um *Bobruj*⁴⁶ und *Berezuj*, die beide vielleicht gar nicht slavischen Ursprungs sind. Das gilt auch für *-ajb* in *Berezaj*, *Borzaj*, *Ilovaj*, *Zamglaj*⁴⁷. Auch hier führt eine genauere Prüfung zu erheblichen Zweifeln⁴⁸.

Wesentlich besser steht es um das Bildungselement *-yn'/-ynja*, das M. Vasmer⁴⁹ in den Flußnamen *Goryn'* (zu *gora* „Berg“), *Medyn'* (zu *medь* „Honig, Meth“), *Vjazyn'* (zu *vezь* „Ulme“) und *Volyn'* sieht, allerdings nicht immer zurecht. Das Bildungsmittel *-yn/-ynia*, das von E. Dickenmann ausführlich behandelt worden ist⁵⁰, ist aber deshalb besonders interessant, weil es sowohl in slavischen Namen (*Wodynia*) wie in Toponymen, die in ihrer Zuordnung umstritten sind (*Wolhynien*, *Goryn'*), und schließlich in Gewässernamen, die in der alteuropäischen Hydronymie einen besseren Anschluss finden als im Slavischen, auftritt. Dazu zähle ich u.a. *Lutynia*, *Łydynia* und *Cetynia*⁵¹.

Wir berühren damit einen Punkt, der in der Vergangenheit häufig falsch interpretiert worden ist. Während man sich früher darum bemühte, bei der Suche nach der Slavenheimat ein Gebiet zu ermitteln, in dem es vorrangig oder ausschließlich Gewässernamen slavischer Herkunft geben sollte, hat die Aufdeckung der alteuropäischen Hydronymie zu einer neuen Überlegung geführt: die Entfaltung einer indogermanischen Einzelsprache setzt immer auch eine kontinuierliche Entwicklung aus einem vor-einzelsprachlichen Substrat voraus.

Wenn es z.B. bei J. Prinz heißt: „Da das Gebiet zwischen Karpaten und Dnjepr deutliche Zeugnisse eines vor-slavischen Substrats aufweist, sollte man die vorangehende Urheimat der Slaven deshalb im baltoslavischen Bereich nördlich des Pripjat' suchen“⁵², so liegt hierin eine falsche Schlussfolgerung: die Ethnogenese kann sich nur in einem Gebiet vollzogen haben, das in der Toponymie und Hydronymie Bindeglieder zwischen voreinzelsprachlicher (d.h. alteuropäischer) und einzelsprachlicher Namengebung aufweist. Oder mit anderen Worten: in diesem Gebiet müssen notwendigerweise vor-slavische Gewässernamen, die die Verbindung mit der alteuropäischen Hydronymie und mit den indogermanischen Schwestersprachen dokumentieren, vorhanden sein. Aus diesem Grund darf man in Gewässernamen, die *-yni/-ynja*-Ableitungen von slavischen Grundwörtern enthalten, wichtige Zeugen einer älteren slavischen Sprachstufe sehen.

Weniger überzeugend ist die Annahme eines altertümlichen slavischen Suffixes *-anь* in den Namen *Lugan'*, *Chvorostan'* und *Ptan'*⁵³. Dieses Bildungselement

⁴⁶ Die *-o*-Variante des slavischen „Biber“-Wortes ist relativ jung, s. J. Udolph, Slavisch **bobrь*, **bebrь*, **bьbrь* in Appellativa und Namen. In: Festschrift für H. Bräuer, Köln-Wien 1986, S. 647-665.

⁴⁷ M. Vasmer, Schriften zur slavischen Altertumskunde und Namenkunde, hrsg. v. H. Bräuer, Bd. 1, Berlin-Wiesbaden 1971, S. 86.

⁴⁸ Vgl. *Onomastica* 42 (1997), S. 27f.

⁴⁹ M. Vasmer, Schriften zur slavischen Altertumskunde und Namenkunde, hrsg. v. H. Bräuer, Bd. 1, Berlin-Wiesbaden 1971, S. 86.

⁵⁰ E. Dickenmann, Das slavische Suffix *-yni (-ynja)* unter besonderer Berücksichtigung des Serbokroatischen, Münster 1978.

⁵¹ J. Udolph, Die Stellung der Gewässernamen Polens innerhalb der alteuropäischen Hydronymie, Heidelberg 1990, S. 321-322.

⁵² Actes du XI^e Congrès International des Sciences Onomastiques, Bd. 2, Sofia 1975, S. 186.

⁵³ M. Vasmer, Schriften zur slavischen Altertumskunde und Namenkunde, hrsg. v. H. Bräuer, Bd. 1, Berlin-Wiesbaden 1971, S. 86.

fehlt nach den Untersuchungen von V.N. Toporov und O.N. Trubačev⁵⁴ fast vollständig westlich des Dnjepr, also im alten slavischen Siedlungsgebiet. Hinzu kommt, dass Namen wie *Vagan*, *Jeszman*, *Ivan*, *Tran*, *Steržan* nicht gerade einen slavischen Eindruck machen. Dem entspricht durchaus O.N. Trubačevs Untersuchung der rechtsufrigen Ukraine: er sieht in Namen wie *Skibin*, *Ljuban*, *Saksagan*, *Berezan*, *Samotkan*, *Savran* mit Recht türkische, iranische und andere nichtslavische Elemente⁵⁵.

Einen alten slavischen Bildungstyp vermutet M. Vasmer⁵⁶ in Flußnamen mit dem Element *-men-*, so in *Vjaz'men* (: *Vjaz'ma*), zu russ. *vjazkij* „schlammig“, und *Tismenica*, zu *tichъ* „ruhig, still“. Auch das ist unsicher, denn *Vjaz'ma* findet sich als Flurname siebenmal im ostslavischen Gebiet in den ehem. Gouv. Kaluga, Moskau, Smolensk, Tver' und Vladimir. Das ist eine Streuung, die die Ukraine völlig ausschließt und damit nicht gerade als urslavische Bildung anzusprechen ist.

Wie eine Verbreitung von Namen auszusehen hat, denen man aus slavistischer Sicht hohes Alter zuzubilligen kann, macht eine andere *-men-*-Bildung, nämlich *strumen*, *strumen*, *strumień* „Bach, Strom, Quelle, schnelle Strömung“ deutlich. Höheres Alter wird schon dadurch wahrscheinlich, dass man dieses Wort mit sicheren außerslavischen Parallelen wie *sraumuō*, *stràume*, *πέδμα*, *straumr*, *Strom* vergleichen kann. Blickt man in die Namen, erhärtet sich der Befund. Von slavisch *strumen* liegt eine Untersuchung des Namenmaterials samt Kartierung vor⁵⁷, s. Karte 3.



Karte 3: *strumen/strumień*

⁵⁴V.N. Toporov, O.N. Trubačev, *Lingvističeskij analiz gidronimov Podneprov'ja*, Moskva 1962, S. 118.

⁵⁵O.N. Trubačev, *Nazvanija rek pravoberežnoj Ukrainy*, Moskva 1968, S. 231.

⁵⁶M. Vasmer, *Schriften zur slavischen Altertumskunde und Namenkunde*, hrsg. v. H. Bräuer, Bd. 1, Berlin-Wiesbaden 1971, S. 86.

⁵⁷J. Udolph, *Studien zu slavischen Gewässernamen und Gewässerbezeichnungen*, Heidelberg 1979, S. 272-276 mit Karte 31.

Auf Einzelheiten gehe ich hier nicht ein. Die Verbreitung macht aber deutlich, welche Bereiche Anteil an der Streuung haben: es sind nicht die von *Vjaz'ma* berührten Territorien, sondern genau die, die davon ausgespart sind: Ukraine, Polen, Weißrussland. Dass diese Konstellation kein Zufall ist, werden wir anhand weiterer Karten noch sehen⁵⁸.

Auch in bestimmten *-nt*-Partizipia sah M. Vasmer altertümliche slavische Bildungen. Es geht dabei um Namen, die ohne die im Slavischen sonst übliche *-io*-Erweiterung gebildet sind, wodurch ein *t*- durch die slavische Palatalisierung umgestaltet worden wäre. Dazu gehört nach seiner Meinung „*Reut* aus **Revotb* ‘brüllender’ (Fluß) neben dem späteren *Revuča*, *Gremjatka* als ‘tönend’ neben *Gremjačij*, *Ržatb* als ‘wiehernd’ u.a.“⁵⁹.

Betrachtet man sich die Namen, was bisher noch nicht geschehen ist (der Vorschlag von M. Vasmer ist fast einhellig akzeptiert worden⁶⁰), etwas genauer, so erheben sich einige Fragen, aus denen bald Zweifel werden. *Reut*, *Reutinka*, *Reuticha* und *Reucel* (mit rumänischem Suffix), die angeblich mit dem höchst altertümlichen *-t*-Suffix ohne slavische Palatalisierung gebildet sein sollen, sind Gewässernamen in Bessarabien, in den ehemaligen Gouvernements Kursk, Smolensk, Vladimir, Perm' und Kostroma⁶¹. Das sind zum Teil Bereiche, die die Ostslaven erst in den letzten Jahrhunderten des ersten Jahrtausends n. Chr. erreicht haben. Dass in diesen Namen, die zudem noch mit einem Suffix erweitert worden sind, noch urslavische Lautveränderungen manifestiert sein sollen, ist absolut unwahrscheinlich. Hier ist wohl eher der Wunsch der Vater des Gedankens gewesen.

Hinzu kommen noch Zweifel an der Verbindung mit aksl. *revěti* „brüllen“. Viel sinnvoller ist eine Verbindung mit der im Slavischen bestens bekannten Sippe um *rvat'*, *rovz* „reißen, Graben, Vertiefung“, worauf ich an anderer Stelle bereits hingewiesen habe⁶².

In ganz andere und offenbar belastbare Kombinationen gerät man dagegen bei der Behandlung von alten *-ū*-Stämmen vom Typus *svekry*, *svekrъve* und deren Auftreten in der Hydronymie. M. Vasmer selbst hatte darunter genannt: *Bagva* (zu *bagno* „Sumpf, Morast“), *Mokva* (zu *mokrъ* „feucht“)⁶³. Inzwischen ist die Materialbasis erheblich erweitert worden und in jüngster Zeit wurden diese Bildungen in zwei Beiträgen ausführlich diskutiert (s.u.)⁶⁴. Angesichts der zahlreichen Namen kann ich hier nur knapp auf die bisherigen Deutungen und eigene Vorstellungen zur Etymologie eingehen.

Man kann erkennen, dass sich hier verschiedene Schichten abheben lassen: neben einer eindeutig slavischen (hierzu zähle ich *Bagva*, *Mokva*, *Lukva*) steht eine zweite,

⁵⁸Zur Einbettung der mit *-men-* gebildeten Typen in die europäische Namensschicht vgl. auch P. Arumaa, Zu den slavischen und baltischen Gewässernamen auf *-men-*, *Commentationes linguisticae et philologicae* (Festschrift f. E. Dickenmann), Heidelberg 1977, S. 1-16.

⁵⁹M. Vasmer, *Schriften zur slavischen Altertumskunde und Namenkunde*, hrsg. v. H. Bräuer, Bd. 1, Berlin-Wiesbaden 1971, S. 86.

⁶⁰Vgl. H. Krahe, *Beiträge zur Namenforschung* 3(1952)153 (mit Nennung weiterer Literatur); G. Schramm, *Eroberer und Eingessene*, Stuttgart 1981, S. 52; O.N. Trubačev, *Nazvanija rek pravoberežnoj Ukrainy*, Moskva 1968, S. 220.

⁶¹Wörterbuch der russischen Gewässernamen IV 47f.

⁶²J. Udolph, *Ruhr, Rhume, Rumia, Ruthe, Ryta* und Verwandtes, in: *Hydronimia Słowiańska*, Bd. 2, Kraków 1996, S. 93-115.

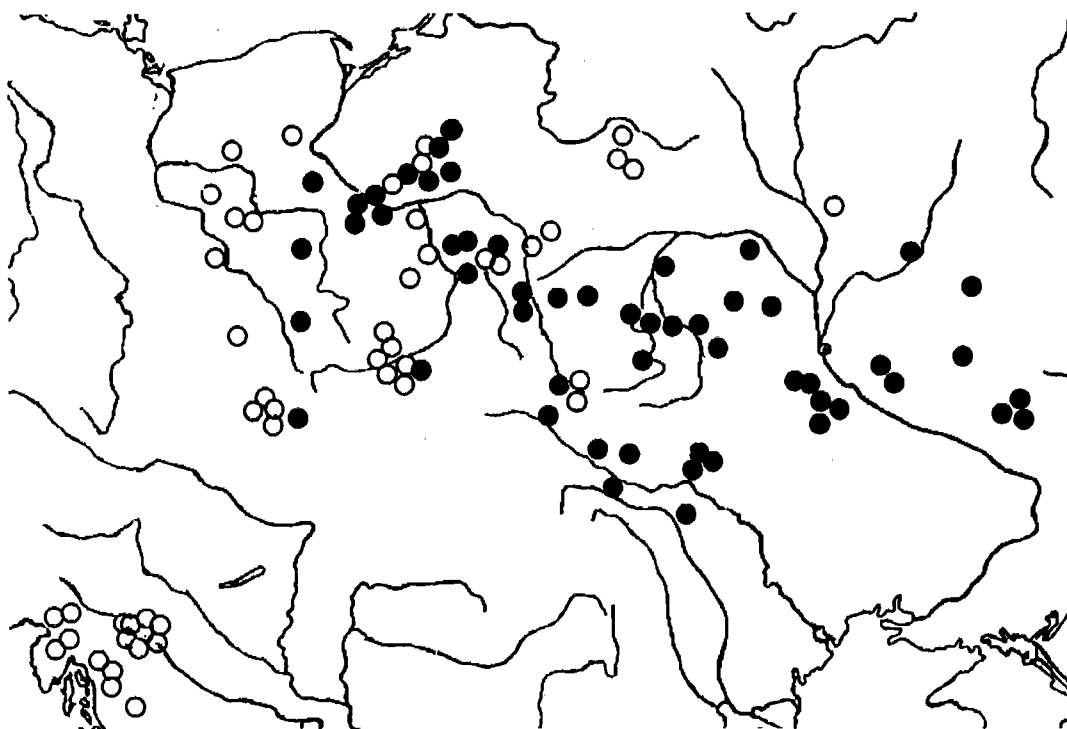
⁶³M. Vasmer, *Schriften zur slavischen Altertumskunde und Namenkunde*, hrsg. v. H. Bräuer, Bd. 1, Berlin-Wiesbaden 1971, S. 86; zu *Bagva* ders., *Russisches etymologisches Wörterbuch* I 36.

⁶⁴S. Anm. 38; zuvor auch schon behandelt von P. Arumaa, *Zur Geschichte der u-stämmigen Gewässernamen im Baltischen und Slavischen*. Aus dem Namengut Mitteleuropas, Festgabe f. E. Kranzmayer, Klagenfurt 1972, S. 1-12.

die zwischen dem Slavischen und Alteuropäischen steht, indem die dorthin gehörenden Namen Beziehungen sowohl zum Slavischen wie zum voreinzelsprachlichen Bestand besitzen. Eine dritte Gruppe besitzt keine deutlich sichtbaren Verbindungen zum Slavischen und ist der alteuropäischen Hydronymie zuzurechnen. Hier ist auch das bei J. Domański behandelte Material⁶⁵ einzuordnen, wobei man seinen Versuchen, die meisten der besprochenen Namen mit Hilfe einer verbalen Grundlage und auf der Basis slavischer, speziell polnischer Etyma zu erklären, etwas reservierter gegenüberstehen sollte. So hat auch J. Rieger⁶⁶ unter Bezug auf *Narew*, *Peltew*, *Tanew*, *Ikva*, *Lukva*, *Polkva*, *Tykva* und andere das hohe Alter der *-ū-Deklination im Slavischen, dessen Schwund in den älteren slavischen Sprachstufen noch erfasst werden kann⁶⁷, betont. Schon allein durch diese allseits bekannte Tatsache wird die Erklärung von damit gebildeten Gewässernamen mit Hilfe von einzelsprachlichen und jungen, z.T. präfigierten Verben auf keinen Fall gelingen.

Das von J. Domański und J. Rieger herangezogene Material, das vor allem aus dem polnischen Sprachgebiet stammt, stützt diese Einteilung: Slavisches findet sich zweifelsfrei in den Namen *Braniew*, *Bronew*, *Mątew/Mątwa*, *Ponikiew*, *Tanew* und *Płyćwia*, Hinweise auf eine baltisch-germanisch-slavische „Zwischenstufe“ wohl in *Pelty/Peltew*, *Poltew* usw. und voreinzelsprachliche Bildungen ohne Verbindung zum slavischen Wortschatz vielleicht in *Hoczew*, *Huczew/Huczwa*, sicher aber in *Mala Pądew*, *Narew*, *Omulew* und *Skrwa*.

Was bedeutet dieses für die Frage nach dem Bereich, in dem sich das Slavische entfaltet haben könnte? Dazu ist eine Kartierung der genannten Namen sehr hilfreich. Um den Gegensatz zu jüngeren, sicher slavischen Bildungen deutlich zu machen, habe ich Ableitungen von *ponik*, *ponikva* „verschwindender Fluß, unterirdischer Wasserlauf“⁶⁸ mit gesondertem Symbol aufgenommen.



Karte 4: ● *-ū, -ъve in Gewässernamen ○ *Ponikva*, *Ponikiew*

⁶⁵Nazwy rzeczne na -y, -ew, -wa, -wia, *Onomastica* 40 (1995), S. 15-41.

⁶⁶J. Rieger, O niektórych polskich i ukraińskich hydronimach na *-ū-, in: *Hydronimia Słowiańska II*, Kraków 1996, S. 149-153.

⁶⁷Vgl. H. Bräuer, *Slavische Sprachwissenschaft II*, 1. Teil, Berlin 1969, S. 175ff.

⁶⁸Ausführlich behandelt bei J. Udolph, *Studien zu slavischen Gewässernamen und Gewässerbezeichnungen*, Heidelberg 1979, S. 239-245.

Betrachtet man sich zunächst die Verbreitung der auf *-ū- weisenden Typen in ihrer Gesamtheit, so zeigt sich, dass es ein sich relativ deutlich abzeichnendes Gebiet gibt, in dem sie auftreten: es ist im Westen mehr oder weniger von der Oder begrenzt, besitzt kaum Entsprechungen in den ehemals baltischen Gebieten nördlich des Pripjat', umfasst vom ostslavischen Sprachraum nur die Ukraine und unmittelbar daran angrenzende Bereiche Weißrusslands und Russlands und fehlt auf dem Balkan. Allein Slovenien hat daran Anteil, aber bezeichnenderweise nur mit dem einwandfrei slavischen Typ *Ponikiev, Ponikva*, der zudem als „verschwindender Fluß“ in den Karstgebieten dieses Gebietes natürlich zu erwarten ist und eine verhältnismäßig junge Namengebung sein kann. Die -ū-stämmigen Namen bilden dem gegenüber einen Kern, der Verbindungen zur alteuropäischen Hydronymie besitzt und eine Peripherie, die einzelsprachliche Bildungen aufweist. Besser kann man die verschiedenen Phasen einer Namengebung kaum deutlich werden lassen.

Es sei noch in aller Kürze angemerkt, dass bei der Suche nach außerslavischen Parallelen vor allem baltisches Material auffällt⁶⁹. Wir verdanken A. Vanagas die Zusammenstellung einer großen Zahl von Gewässernamen, die sowohl ein Formans -uv-, -iuv- wie auch -(i)uvè, -(i)uvis besitzen⁷⁰. Aus der Fülle der Namen hier nur eine kleine Auswahl: *Daug-uva, Lank-uvà, Alg-uvà, Áun-uva, Gárd-uva, Lat-uvà, Mit-uva, Ring-uvà, Týt-uva, Vad-uvà, Várd-uva, Gil-ùvè, Audr-uvis, Med-uvis, Dìt-uva*. Was liegt näher, als in diesen z.T. einzelsprachlichen, z.T. alteuropäischen Bildungen dieselben Bildungsmittel wie in den slavischen Typen auf -y, -va aus -ьva, *-uva bzw. *-ьva, *-ǫva zu sehen, die im Verlauf der Einbettung in das Slavische mit Angleichung an die altertümliche *-ū-Bildungen integriert worden sind? Damit wird das hohe Alter der Namen nicht gemindert, sondern vielmehr unter Einbeziehung der Namenstreuung gezeigt, in welchen Bereichen das Slavische früh alteuropäische Typen übernommen und in eine archaische Klasse überführt hat. Die Verlegung der slavischen Heimat nach Asien, in das obere Oka-Gebiet, in die südöstliche Ukraine oder auf den Balkan muss, an diesem Namentyp gemessen, als entschieden verfehlt betrachtet werden.

Das gilt auch für Gewässernamen, die mit einem typischen hydronymischen Suffix gebildet sind; es geht um die -(j)ava-Namen.

Diesen Typ hatte auch M. Vasmer als alt angesprochen⁷¹. Es handelt sich in der Tat um einen morphologisch interessanten und alten Typ, der zudem noch sichere Verbindungen zu den außerslavischen Schwestersprachen und zur alteuropäischen Hydronymie aufweist⁷² und somit auf Kontinuität hindeutet.

In -(j)ava liegt ein typisches Bildungsmittel slavischer Namen vor, das sich in erster Linie in den Gewässernamen findet, man denke an *Gręzawa, Kaława, Týnava, Nakława, Virawa, Wirawa, Vodava, Ilava, Gliniawa, Morawa* u.a.m. Seine Altertümlichkeit und Streuung ist schon verschiedentlich behandelt worden⁷³. Ich lege hier eine Verbreitungskarte vor, die sehr anschaulich zeigt, dass es gewisse Bereiche des slavischen Siedlungsgebietes gibt, die höheren Anteil an der Streuung haben. Es sind in groben Zügen

⁶⁹Man vergleiche P. Arumaa (Anm. 58). Zur Bedeutung des Baltischen für die Hydronymie s. auch W.P. Schmid, *Linguisticae Scientiae Collectanea*. Ausgewählte Schriften, Berlin - New York 1994, passim.

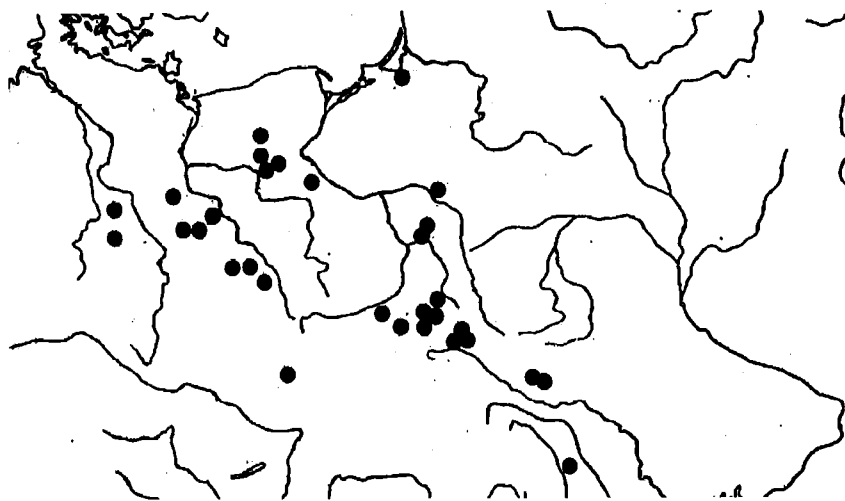
⁷⁰A. Vanagas, *Lietuvos TSR hidronimų daryba*, Vilnius 1970, S. 211f.

⁷¹M. Vasmer, *Schriften zur slavischen Altertumskunde und Namenkunde*, hrsg. v. H. Bräuer, Bd. 2, Berlin-Wiesbaden 1971, S. 774.

⁷²Vgl. W.P. Schmid, Zur Geschichte des Formans *-āuon-, -āuo-, -a, *Indogermanische Forschungen* 74 (1969), S. 126-138.

⁷³Vgl. J. Udolph, *Studien zu slavischen Gewässernamen und Gewässerbezeichnungen*, Heidelberg 1979, S. 555f. (mit Hinweis auf weitere Literatur).

die gleichen Räume, die schon bei der Kartierung der *-ŭ-, -ъve-Namen aufgefallen waren: Südpolen und die Ukraine.



Karte 5: -ava

Ich beschließe die Vorstellung altertümlicher suffixaler Typen mit einem Blick auf das Formans *-yčb. Die Altertümlichkeit dieses Suffixes ist allgemein anerkannt. Es begegnet in Namen wie *Drohobycz, Werbycz, Starycz, Radobycz, Radyca*, besonders eng ist aber die Verbindung mit slavisch *bar-* (altruss. *bara* „Sumpf, stagnum“, ukrain. *bar* „feuchter Ort zwischen Hügeln“, čech., slovak. *bara* „Schlamm, Schmutz, Sumpf“ usw.)⁷⁴. Als *Barycz* begegnet es in einem Dutzend Flußnamen vornehmlich im Süden Polens (zur Streuung vgl. Karte 6).

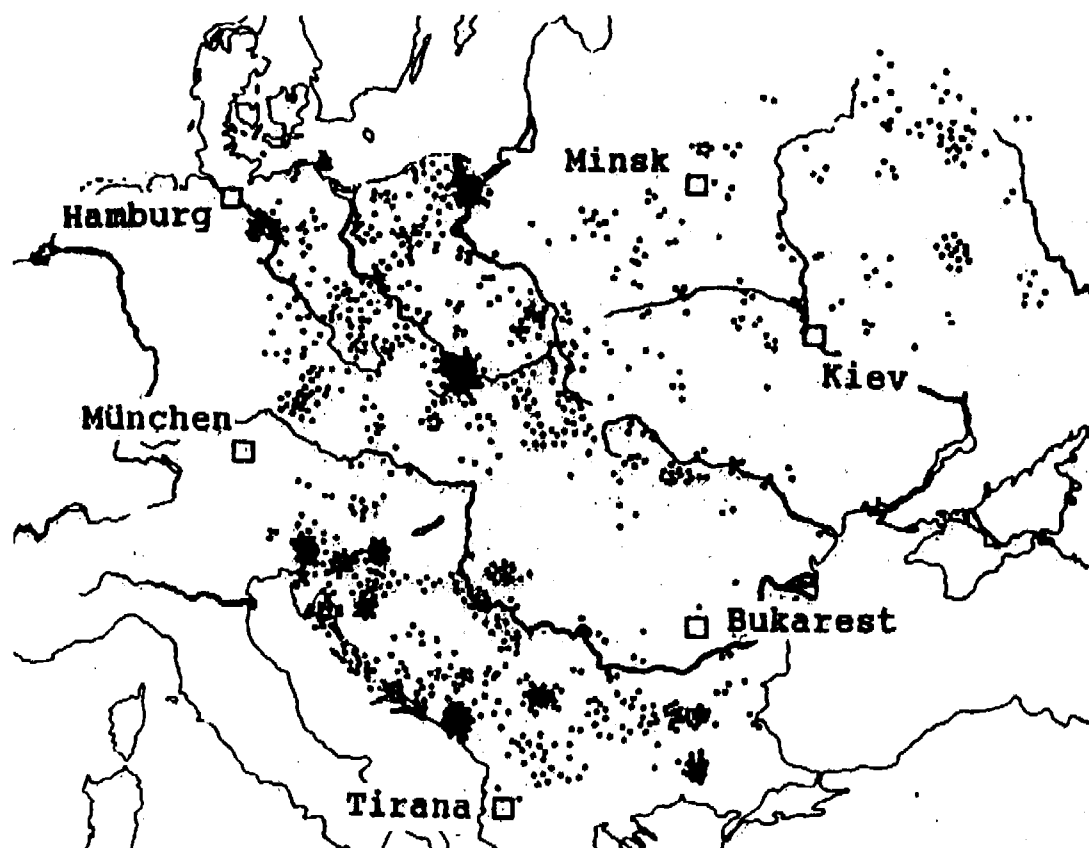
Die bisher genannten Namen und deren Kartierung haben gezeigt, dass der eindeutige Schwerpunkt altslavischer Bildungen nördlich der Karpaten liegt. Ganz anders ist das Bild bei einem typischen slavischen hydronymischen Suffix, bei *-ica* (Karte 7).

Hier zeigt sich eine Streuung über weite Bereiche der slavischen Besiedlung, womit sich die oben behandelten und kartierten Namentypen im Vergleich als wertvolle Zeugen für die Frage nach der Heimat der Slaven erweisen.



Karte 6: Gewässernamen *Barycz, Baryč*

⁷⁴J. Udolph, *Studien zu slavischen Gewässernamen und Gewässerbezeichnungen*, Heidelberg 1979, S. 63ff.; zum Material vgl. auch A. Bańkowski, in: *Nazwy własne a wyrazy pospolite w języku i tekście*, Opole 1986, S. 47f. (mit allerdings kaum richtiger Etymologie).



Karte 7: Slavische Gewässernamen mit *-ica*

2. Ablaut

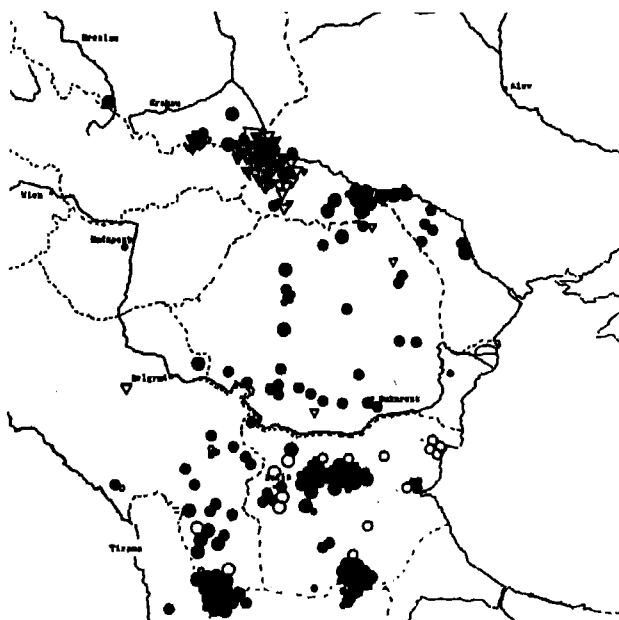
In meinen einleitenden Ausführungen hatte ich als zweiten Punkt angeführt, dass diejenigen Flussnamen besonderes Interesse verdienen, deren Ableitungsgrundlage im Gegensatz zum appellativischen Bestand ein Abweichen im Ablaut aufweist. Da der Ablaut, gut erkennbar immer noch etwa in deutsch *singen – sang – gesungen*, auf indogermanische Grundlagen zurückgeht, sind entsprechende Namen von besonderer Bedeutung.

Allerdings sind Spuren des Ablauts im Slavischen - im Gegensatz etwa zum Germanischen - nur noch in geringem Maße nachzuweisen, so dass auch in der Hydronymie nur mit wenigen Relikten zu rechnen ist. Diese allerdings sind dann von ganz besonderem Wert und ihr Vorkommen und ihre Verbreitung kann gesteigerte Aufmerksamkeit für sich beanspruchen.

1. *jъz-vorъ

Das unter anderem in altrussisch *izvorъ* „Quelle“, ukrainisch *izvir* „kleiner Gebirgsbach“, serbisch, kroatisch *izvor* „Quelle, Born, Strudel“ belegte Wort enthält eine altertümliche Komposition, denn das Slavische kennt zwar das Verbum *vъrěti* „spru-

deln“, aber kein selbständiges *vor-⁷⁵. Daher ist die Streuung der Namen (Karte 8) von besonderer Bedeutung. Die Annahme, es könne sich bei dem Vorkommen im Karpaten- und Beskidengebiet um Ausläufer einer jüngeren, südslavischen Namengebung handeln, verbietet sich angesichts des aus der indogermanischen Vorstufe ererbten Ablauts. Die im Dnjestr- und San-Gebiet liegenden Namen entstammen vielmehr einer Sprachstufe, die das zugrunde liegende Appellativum noch kannte. Das kann nur eine Vorstufe der slavischen Einzelsprachen gewesen sein, d.h. mit anderen Worten, eine gemein-slavische oder urslavische Sprachschicht.



Karte 8: *jъzvogъ

2. *krynica*. Weißrussisch *kryniča* „kleiner See; Wasserlauf, der aus der Erde dringt, Quelle“, ukrainisch *krynica* „Quelle“, polnisch *krynica*, *krenica* „Quelle, Brunnen“ usw. verlangen eine Grundform **krūn-ica*⁷⁶. Es liegt eine Dehnstufe vor, die in ukrainisch (dialektal) *kyrnyčja*, *kernýč'a* „Quelle“, altpolnisch *krnicza* „rivus“, slovenisch *krnica* „tiefe Stelle im Wasser, Wasserwirbel, Flußtiefe“ ihre kurzvokalische Entsprechung (**krūn-*) besitzt. Betrachtet man sich das Vorkommen der *krynica*-Namen, die ein weites Gebiet umfassen, und konfrontiert



⁷⁵Zum Material vgl. J. Udolph, Studien zu slavischen Gewässernamen und Gewässerbezeichnungen, Heidelberg 1979, S. 163-170; vgl. auch W.P. Schmid, Linguisticae Scientiae Collectanea. Ausgewählte Schriften, Berlin - New York 1994, S. 260f.

⁷⁶Zu den Einzelheiten s. Udolph, Studien, S. 367ff.

Karte 9: *kryn-, *krъn- (gelb schraffiert: *krъn-)

dieses mit der Streuung der kurzvokalischen Ablautvariante (Karte 9), so wird ein Bereich deutlich, in dem beide Varianten nebeneinander auftreten. Das sich dadurch herauskristallisierende Territorium ist mit Sicherheit als altes slavisches Siedlungsgebiet zu betrachten. Ganz ähnlich liegt der nächste Fall.

3. *brъn-/*bryn-

Die lange umstrittene Grundform der slavischen Sippe um altserbisch *brna* „Kot, Erde“, bulgarisch-kirchenslavisch *brъnije* „Kot, Lehm“, altkirchenslavisch *brъna* „Kot“, slovenisch *brn* „Flussschlamm“ usw. löst sich unter Einbeziehung des onomastischen Materials einwandfrei auf⁷⁷: gegen die Annahme, man müsse von einem Ansatz **brъn-* ausgehen, sprechen nachhaltig zahlreiche Gewässernamen des Typs *Brynica*, *Brenica*, *Branica* und vor allem ostslavische wie *Bronica*, *Bronnica*, *Brono* (Karte 10). Die zugrunde liegende Wurzel muß als **brъn-* angesetzt werden, da auch die im Slavischen appellativisch nicht bezeugte dehnstufige Variante **bryn-* in geographischen Namen bestens bezeugt ist (*Brynica*, *Brynówka*, *Bryniec*). Slavisch **bryn-* verlangt einen Ansatz **b(h)rъn-* und trifft sich problemlos mit germanisch **bhrûn-* in niederdeutsch *brûn-*, hochdeutsch *braun*.

Das Nebeneinander beider slavischer Ablautvarianten **brъn-/*bryn-* zeigt sich in der Namenlandschaft sehr deutlich und besitzt ein eindeutiges Zentrum in Südpolen und der Ukraine. Gleiches lässt sich für unsere letzte Ablautvariante zeigen.

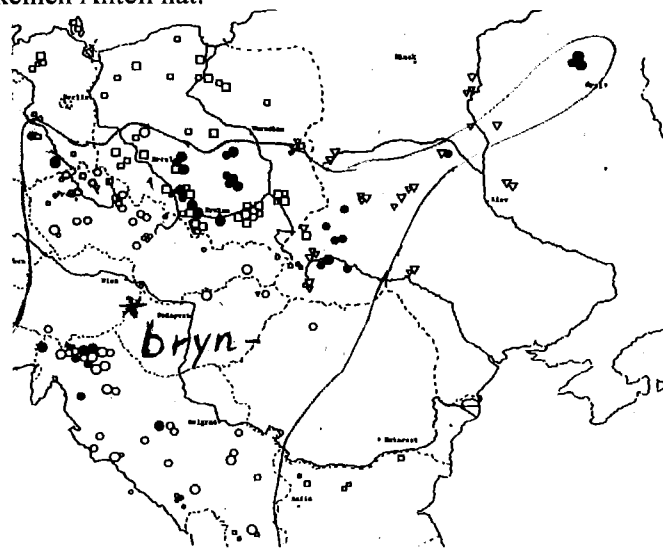
4. *grъz-/*grqz-

Neben dem bekannten russischen Appellativum *grjaz'* „Schmutz, Kot, Schlamm“, das unter anderem in weißrussisch *hrjaz'* „aufgeweichte Stelle auf einem Weg, Sumpf, Schmutz“, ukrainisch *hrjaz'* „Sumpf, Pflütze, Schlamm“ und slovenisch *grъz* „Moor, Schlamm“ Entsprechungen besitzt, und einen urslavischen Ansatz **grъz-* voraussetzt, kennt das Slavische auch die Abtönung **grqz-*, zum Beispiel in ukrainisch *hruz'* „Sumpf, Moor, Morast“, weißrussisch *hruzála*, *hruzalo* „schmutziger Ort, sumpfige Stelle“, polnisch *grqz*, *-ęzu* „morastiger Sumpf“⁷⁸. Dabei

⁷⁷Zu den Einzelheiten s. J. Udolph, Studien zu slavischen Gewässernamen und Gewässerbezeichnungen, Heidelberg 1979, S. 499-514; ders., Zum kirchenslavisch-ostslavischen Dualismus in der Toponymie. In: International Journal of Slavic Linguistics and Poetics (Festschrift f. H. Birnbaum) 31/32 (1985), S. 473-479.

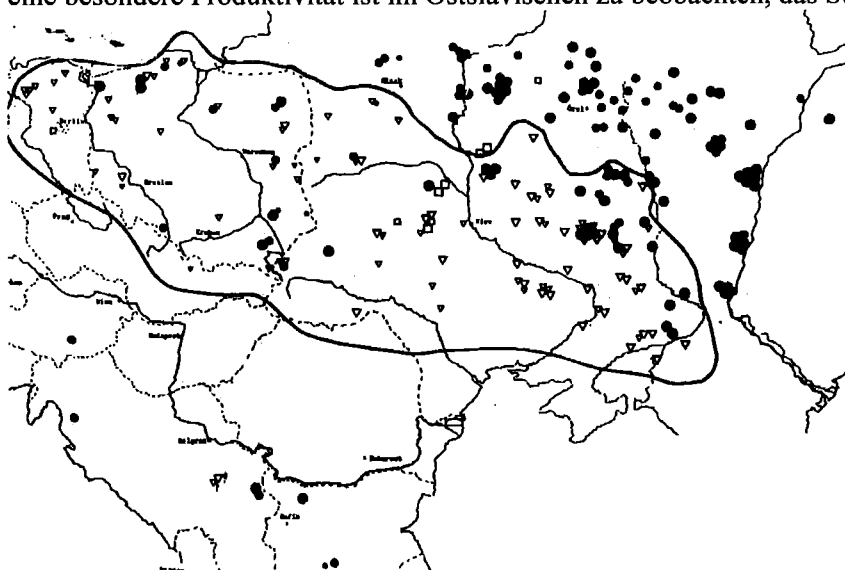
⁷⁸Ausführlich diskutiert bei J. Udolph, Studien zu slavischen Gewässernamen und Gewässerbezeichnungen, Heidelberg 1979, S. 142-152.

ist bereits zu beachten, dass das Südslavische die Abtönung **grǫz-* nicht kennt, also an der urslavischen Ablautvariante keinen Anteil hat.



Karte 10: **bryn-* ● **brъn-* ○ (*brn-*) □ (westslav.) ▽ (ostslav.)

Dem entspricht die Verbreitung in den Namen durchaus (Karte 11): die Namen sind weit gestreut, eine besondere Produktivität ist im Ostslavischen zu beobachten, das Südslavische hat



Karte 11: **gręz-* (dunkle Symbole) - **grǫz-* (helle Symbole, umrandet)

nur mit der **gręz*-Variante Anteil. Eine Heimat des Slavischen auf dem Balkan schließt sich damit einwandfrei aus (es geht hier um urslavische Ablautvarianten, deren Produktivität und Wirkung lange vor dem Eindringen auf den Balkan anzusetzen ist). Das Slavische kann sich auf Grund dieser Fakten nur nördlich der Karpaten entfaltet haben.

Dafür sprechen - zusammenfassend gesagt - nicht nur das soeben behandelte Wortpaar *grjaz*/'*hruz*, sondern nachhaltig auch die zuvor behandelten Gruppen um *izvor*/'*vīrēti*, *krynica* und vor allem auch *brъn*/'*bryn*-, das durch die sichere Verbindung mit einem germanischen Farbwort im urslavischen Wortbestand zusätzlich verankert ist.

3. Alteuropäische Gewässernamen mit slavischen Suffixen

Als drittes Kriterium für die Zuweisung zu einer urslavischen Gewässernamenschicht hatte ich eingangs auf die Erscheinung verwiesen, dass an alteuropäische Gewässernamen altertümliche slavische Suffixe getreten sein können.

Nach dem Urteil des *Słownik Prasłowiański*⁷⁹ stellt das Suffix *-ok-* einen urslavischen Archaismus dar. Es begegnet appellativisch zum Beispiel in *svědokъ*, *snubokъ*, *vidokъ*, *edok*, *grok*, *inok* u.a., seine Altertümlichkeit zeigt sich aber unter anderem auch darin, dass es an archaische athematische Stämme hinzugefügt wird.

Umso beachtenswerter ist die Tatsache, dass es an Gewässernamen angetreten ist, die mit Sicherheit der voroslavischen Schicht der alteuropäischen Hydronymie angehören. Ich meine die Namen von *Sanoczek* samt *Sanok* und *Sanoka* und *Wisłok* beziehungsweise *Wisłoka*. Mit der Variante *-očb* gehören hierzu auch *Liwocz* und *Liwoczka*, Flußnamen bei Busko und Tyniec.

Über die Etymologie von *Wisła* und *San* soll hier nicht näher behandelt werden, aber es ist zu betonen, dass an ihrer voroslavischen Herkunft kein Zweifel sein kann. Welche Deutung man für diese alten Namen finden kann, steht hier nicht zur Debatte. Wichtiger für die Bestimmung der alten slavischen Siedlungsgebiete ist die Tatsache, dass die Suffigierung mit Hilfe eines archaischen slavischen Suffixes, eben *-ok-/očb*, erfolgte und dass alle genannten Namen sich in einem Bereich befinden, der sich auch aufgrund der schon behandelten Namentypen als altes slavisches Siedlungsgebiet erwiesen hat.

Ich betone nochmals: die Existenz voroslavischer, alteuropäischer Namen in einem mutmaßlich alten Siedlungsgebiet einer indogermanischen Einzelsprache spricht nicht gegen die Annahme, dass dieses sich dort befunden hat, sondern ist die notwendige Konsequenz aus der Tatsache, dass sich die indogermanischen Einzelsprachen nicht aus einem luftleeren Raum entwickelt haben, sondern sich auf einer breiten indogermanischen Basis aus einer Schicht alteuropäischer Namen entfaltet haben, ja man darf sagen, entfaltet haben müssen.

Auch die Altertümlichkeit des slavischen Suffixes *-og-*, etwa in *batog*, *barloh*, *rarog*, *tvarog*, *ostrog* usw. wird allgemein anerkannt. Umso bedeutsamer ist es, dass dieses Bildungsmittel auch an voroslavische Hydronyme angetreten ist, am auffälligsten vielleicht in dem Flussnamen *Minožka*, auch *Minoga*, r. Nfl. d. Dłubnia, mit ON. *Minoga*, 1257 *Mlynoga*, 1262 *Mlynoga*, 1367 *Minoga*, 1470-80 in *flumine Mninoga* usw. Er besitzt offenbar Entsprechungen in *Minaga*, See in Litauen, *Mnoha*, GN. in der Ukraine und *Mnoga*, Nfl. d. Velikaja zum Peipus-See⁸⁰.

Die Namen gehören zusammen mit *Mieñ*, *Mienia*, dem *Main* und anderen zu lit. *mýné* „Sumpf, Morast“, lett. *miņa* „morastige Stelle“, *maiņa* „Sumpf, Morast“⁸¹. Es liegt ein alteuropäischer Typus vor, wofür schon seine Streuung von Portugal bis zum Baltikum spricht. Für den Osten Europas ist auffällig, dass sich dort (und sonst kaum) *-g-*haltige Ableitungen nachweisen lassen; ein Bildungstyp, den H. Krahe noch unbe-

⁷⁹ Bd. 1, Wrocław [usw.] 1974, S. 92.

⁸⁰J. Udolph, Die Stellung der Gewässernamen Polens innerhalb der alteuropäischen Hydronymie, Heidelberg 1990, S. 160ff.

⁸¹Ebda., S. 161ff.

rücksichtigt gelassen hatte, der aber gerade in Osteuropa - man denke an den Namen der *Wolga*⁸² - seine Spuren hinterlassen hat. *Minoga*, *Minaga*, *Mnoga* zeigen, daß an alteuropäische Basen einzelsprachliche (hier: baltische und slavische Suffixe) antreten können. Da es sich nun bei *-og-* um ein archaisches Suffix handelt, können die hier genannten Namen einer älteren Stufe zugewiesen werden. Sie sind daher als Bindeglieder zwischen alteuropäischer und slavischer Hydronymie anzusehen. Ich habe im Fall der altertümlichen slavischen Suffixe nur eine Auswahl getroffen. Es gibt weitere Bildungsmittel, die hier angeführt werden könnten. Ich möchte jedoch zum Abschluss meiner Ausführungen auf eine Erscheinung aufmerksam machen, die erst vor wenigen Jahren in ersten Ansätzen behandelt werden konnte und die für die Frage, wo sich etwa das Slavische aus einem indogermanischen Dialektgebiet entfaltet hat, von einiger Bedeutung ist.

4.) Baltisch-slavisch-germanische Gemeinsamkeiten in der Hydronymie

Es geht um die oben schon angesprochene nähere Verwandtschaft des Baltischen, Slavischen und Germanischen innerhalb der indogermanischen Sprachgruppe. Diese ist schon lange bekannt und immer wieder diskutiert worden. Ich will auf diese Tatsache nur mit einigen wenigen Zitaten hinweisen; wichtiger ist für uns heute die Untersuchung der Frage, ob sich im Namenbestand dieser drei indogermanischen Sprachzweige Besonderheiten nachweisen lassen.

Aufgrund der schon früher aufgefallenden Übereinstimmungen wie den bekannten „-m-Kasus“, den Zahlwörtern für „1000“, „11“ und „12“ u.a.m. hatte schon J. Grimm eine nahe Verwandtschaft des Germanischen mit dem Baltischen und Slavischen angenommen. Jüngere Untersuchungen haben das erhärtet. Ich erwähne hier nur summarisch die Beiträge und Stellungnahmen von W. Porzig⁸³, E.C. Polomé⁸⁴ und E. Seebold.⁸⁵ Den Wortschatz hat C.S. Stang aufgearbeitet⁸⁶ und zahlreiche Übereinstimmungen zwischen den drei Sprachgruppen festgestellt. In seiner Arbeit findet sich auch (S. 5-9) ein Abriss der Geschichte der Forschung, auf die ich hier jetzt nicht mehr eingehe.

In einem eigenen Versuch bin ich von namenkundlicher Seite an diese Dreiheit herangegangen⁸⁷. Dabei sind mir einige Namengruppen aufgefallen, die für einen gewissen Zusammenhang sprechen können.

⁸²Dazu zuletzt: J. Udolph, *Wolga - Olše/Olza - Elze*. Ein Nachtrag. In: Acta Onomastica, Bd. 36 (Gedenkschrift V. Šmilauer), Praha 1995 [1996], S. 249-261.

⁸³Die Gliederung des indogermanischen Sprachgebiets, Heidelberg 1955, S. 140-145.

⁸⁴In: Toward a Grammar of Proto-Germanic, Tübingen 1972, S. 51-55 (kritisch); ders., *Kratylos* 34 (1989), S. 115.

⁸⁵In: Germanenprobleme aus heutiger Sicht, Berlin - New York 1986, S. 177.

⁸⁶Lexikalische Sonderübereinstimmungen zwischen dem Slavischen, Baltischen und Germanischen, Oslo usw. 1971.

⁸⁷Das Folgende vor allem nach J. Udolph, *Namenkundliche Studien zum Germanenproblem*, Berlin - New York 1994, S. 16-49.

1. *bhelgh-/*bholgh-

Polnische und ostslavische Gewässernamen wie *Błoga*, Nebenfluß der Pilica (auch Ortsname *Błogie Stare, Szlacheckie*); *Błogie*, Sumpf bei Radom; *Boloživka, Boloživka*, Flußname in der Ukraine (auch ON. *Boloživka, Blozev*; *Bluj*, dt. *Bluggen See*, bei Miastko in Pommern; *Blh*, ungar. *Balog*, 1244/1410 *Balogh*, Flußname in der Slowakei, besitzen – natürlich zum Teil ohne slavische Liquidametathese - Entsprechungen im ehemaligen und jetzigen baltischen Gebiet, so in *Balge*, Ortsname und Name eines Teils des Frischen Haffs⁸⁸, in *Balga*, Flußname in Lettland, dort auch ON. *Piebalga; Bologoe*, ON. bei Valdaj, dort auch Seename *Bologoe, Bologovskoe; Bologoe*, auch *Balagoj*, ON. im ehem. Kr. Cholm; *Balagoe*, auch *Bologovo*, ON. im ehem. Kr. Velikie Luki, dort auch SN. *Balagoe*. Es dürfte Verwandtschaft bestehen zu einem Ansatz **bolg-*, der auch in dem Flußnamen *Osoblōga/Osoblaha*, Nebenfluß der Weichsel, dt. *Hotzenplotz*, vorliegt.

Ein Ansatz **bholg-* darf als Abtönung zu einer Wurzel **bhelg-* aufgefaßt werden. Ein sicherer Anschluss hat sich für die genannten Namen noch nicht finden lassen; slavisch *bologo, blago, blogi* „Heil, Wohl, gut, edel“ usw. ist in Gewässernamen nicht zu erwarten. Hier kann das Germanische helfen: ein norddeutsches Küstenwort, das noch heute lebendig ist, lautet *balge, balje*. Es bezeichnet neben anderem die mit Wasser gefüllten Vertiefungen, Rinnen und Gruben, die bei Ebbe zurückbleiben, daneben auch einen niedrigen, sumpfigen Ort, den Arm eines größeren Flusses oder eine tiefe Rinne zwischen Sandbänken an der Küste.

In nicht wenigen Namen Norddeutschlands, darunter in *Balge*, Ortsname bei Nienburg, sowie alter Name des Hafens in Bremen, ferner mit altertümlicher *-r*-Bildung in *Beller*, ON. bei Brakel, ca. 993-996 in *Balgeri*, ferner in Belgien und in der Niederlanden, aber auch in England, begegnet das Wort auch toponymisch.

Damit erschöpft sich die Verbreitung. Karte 12 zeigt, daß eine Wurzel **bhelgh-* im Namenmaterial eines Gebietes vorkommt, aus dem später das Germanische, Baltische und Slavische entstanden sind. Der Balkan spielt keine Rolle.



Karte 12: **bholgh-* in mitteleuropäischen Gewässernamen

⁸⁸Deutsche Herkunft ist allerdings nicht ausgeschlossen, man vergleiche aber auch E. Blesse, Beiträge zur Namenforschung 4 (1953), S. 290f.

2. *dhelbh-

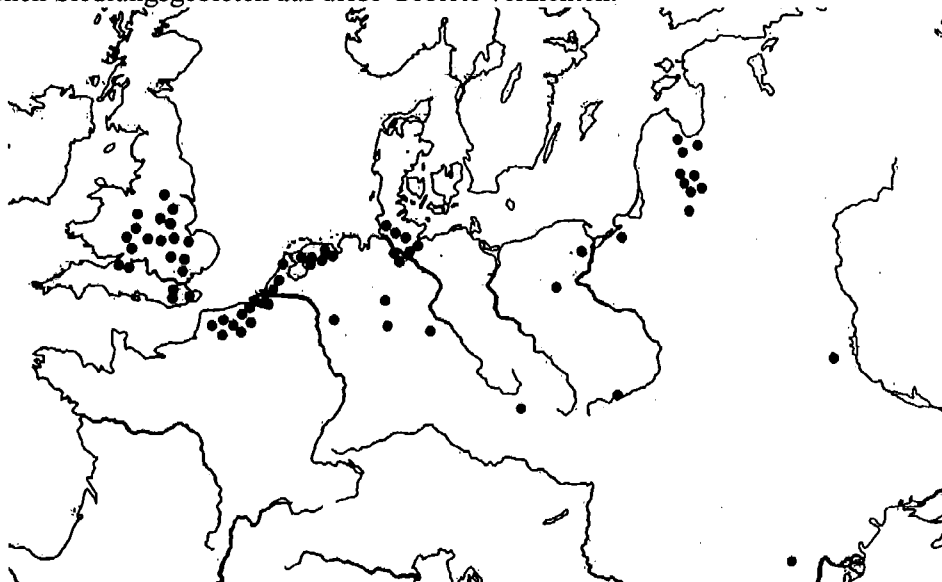
Ein Ansatz *dhelbh- wird fast allgemein in Wörtern des Baltischen, Slavischen und Germanischen vermutet, so etwa in poln. *dlubać* „höhlen, meißeln“, čech. *dlub* „Vertiefung“, sloven. *dolb* „Aushöhlung“, ahd. *bi-telban* „begraben“, ae. (*ge*)*delf* „Steinbruch“, ndl. *delf, dilf* „Schlucht, Graben, Gracht“, lit. *délba, dálba* „Brechtange“. Die Reflexe dieser Wurzel zeigen sich also nur in einem begrenzten Bereich der indogermanischen Sprachen. Ihre Grundbedeutung kann etwa mit „vertiefen, aushöhlen“ beschrieben werden.

Da die Verbreitung appellativisch beschränkt ist, ist der Nachweis im toponymischen Bereich umso bedeutsamer, weil sich aus der daraus ergebenden Verbreitung Schlüsse für das mutmaßliche Entfaltungsgebiet der drei genannten Sprachgruppen ergeben.

Der bekannteste osteuropäische Vertreter der hier genannten Sippe ist der Name des Flusses *Dłubnia*, der bei Nowa Huta in die Weichsel mündet⁸⁹. Dieser Name enthält indogermanistisch gesprochen, die Schwundstufe der Wurzel, nämlich *dh̥l̥bh-. Diese tritt nun auch in einem ganz andern Land auf, in einem Fluss in der Rhön in Deutschland: *Thulba*, auch ON. *Thulba, Oberthulba*, und auch in *Dölbau*, Ortsname bei Halle, alt *Tolben, Tolbe*.

Aber auch die Vollstufe *dhelbh- ist bezeugt, u.a. in *Dölbe*, Nebenfluß der Innerste in Niedersachsen, alt *Delve*, ferner in *Delve*, ON. in Schleswig-Holstein, in dem bekannten niederländischen Ortsnamen *Delft* und in der *Delvenau* bei Lübeck, die eine Grundform *Dhelbh-*anda* oder *Dhelbh-*unda* verlangt. Schließlich ist auch die Abtönung *dholbh- bezeugt, am ehesten in einem Orts- und Gewässernamen *Dolobьskь* bei Kiev.

Weitere hierhergehörende Namen übergehe ich. Der Nachweis der drei Ablautstufen *dhelbh-, *dholbh-, *dh̥l̥bh- innerhalb eines begrenzten Gebiet zeigt die engen Beziehungen, die diese Wurzel zur indogermanischen Grundlage besitzt. Erneut ist bedeutsam, in welchem Gebiet die Namen begegnen (Karte 13). Es ist der Raum, der uns bisher immer wieder aufgefallen ist: Das Gebiet zwischen Rhein, Dnjepr und Ilmen-See hat Anteil an der Streuung, jüngere germanische Ausläufer mit einzelsprachlichen Bildungen in Flandern und England dürfen nicht überbewertet werden. Ein Zusammenhang mit dem Oka-Gebiet, mit Asien oder dem Balkan existiert nicht. Man kann bei der Suche nach alten slavischen Siedlungsgebieten auf diese Gebiete verzichten.



Karte 13: *dhelbh- und Ablautstufen in mitteleuropäischen Namen

⁸⁹ Dabei ist die Frage, ob eine slavische oder eine vorslavische Bildung vorliegt, hier nicht von Bedeutung.

3. *per-s-

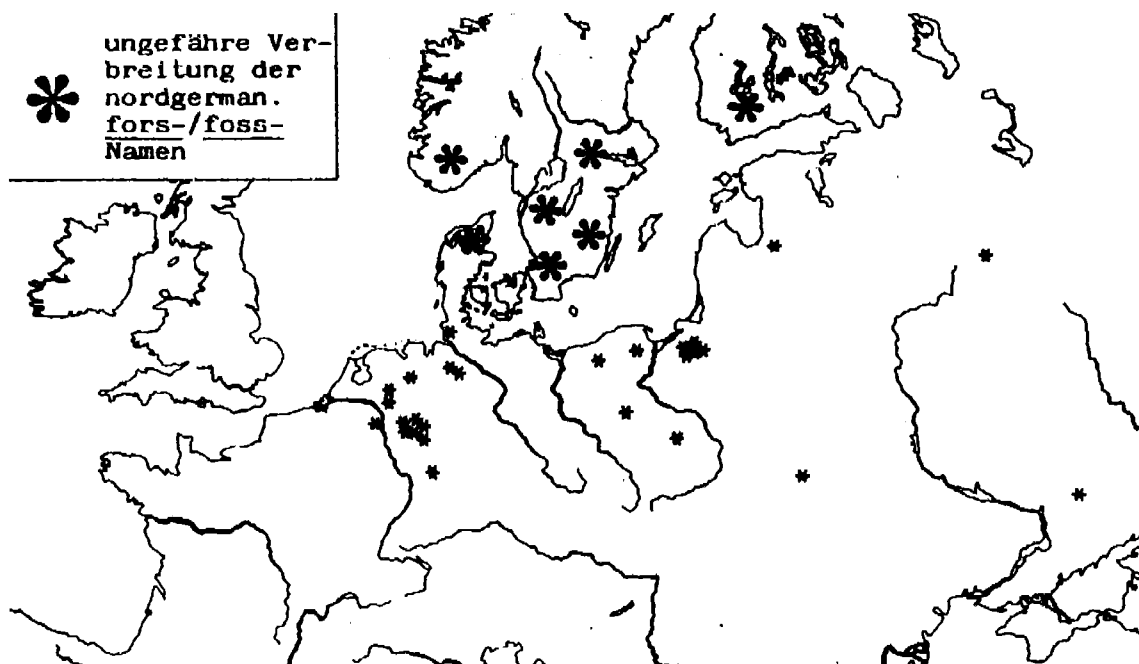
Eine indogermanische Wurzelerweiterung *per-s- mit der Bedeutung „sprühen, spritzen, Staub, Tropfen“ ist in etlichen Sprachen nachweisbar, so etwa schon in hethitisch *papparš-* „spritzen, sprengen“, altind. *pṛṣat* „Tropfen“, avest. *paršuya-* „vom Wasser“, lit. *purslas, pursla* „Schaumspichel“, lett. *pārsla, persla* „Flocke“, slav. **porsa-* „Staub“ (vgl. altkirchenslavisch *prachъ* usw.), tocharisch A, B *pärs-* „besprengen“ und im Nordgermanischen (dän., norw., anord.) *foss, fors* „Wasserfall“.

Von einer baltisch-slavisch-germanischen Eigentümlichkeit kann vom appellativischen Standpunkt aus also nicht gesprochen werden. Das Bild verändert sich jedoch, wenn man die hiervon abgeleiteten Gewässernamen einbezieht.

Der wahrscheinlich bekannteste Name, der hier zu nennen ist, ist die *Parseta*, dt. *Persante*, Zufluß z. Ostsee; daneben nenne ich aus Osteuropa nur noch *Pereseja/Pèrse*, Stromschnelle der Westl. Düna; *Perscheln, Persem, Perses, Persink*, Orts- und Flurnamen im ehem. Ostpreußen, dort auch *Prošno*, dt. *Pörschken See*, 1486 *Persk*, sowie die SN. *Persk* und *Perszk*; wichtig noch die *Peresuta*, GN. in der Ukraine, *Prosna*, linker Nfl. der Warthe, die *Pirsna*, abgeg. GN. im Gebiet der Pilica und *Pirsna*, Landschaft an der unteren Weichsel; weiter nach Osten liegen *Porosna*, Fluß im Gebiet des Donec; *Presnja*, linker Nfl. d. Moskva sowie FIN. im Gebiet der Oka.

Das deutsche Sprachgebiet besitzt Entsprechungen in *Veerse* und *Veersebrück*, ON. an der *Veerse* bei Scheeßel, um 1290 in *Versene*, in *Veerßen* an der Ilmenau bei Uelzen, 1296 *Versene*, 1306 *Versena* usw. und weiteren Namen, die ich hier übergehe.

Auch hier zeigt die Verbreitung ein nun schon bekanntes Bild (Karte 14): die Namen liegen nördlich der europäischen Mittelgebirge in dem Bereich, der auch schon durch andere Verbreitungskarten aufgefallen war. An einem letzten Fall wird diese Streuung nochmals deutlich werden.



Karte 14: *per-s- in Gewässernamen

4. *pel-t- und Ablautvarianten

Die Wurzelerweiterung *pel-t-, *pol-t-, *plt- einer in den indogermanischen Sprachen weit verbreiteten Sippe um *pel-/pol- „gie-

ßen, fließen usw.“, deren Reflexe vom Armenischen über das Baltische und Slavische bis zum Keltischen reichen, begegnet appellativisch im Baltischen, vgl. lett. *palts, palte* „Pfütze, Lache“.

Geht man aber zum Namenbestand über, so scheint darüber hinaus auch das ehemals slavische Gebiet daran Anteil gehabt zu haben. Außerhalb des später slavischen, baltischen und germanischen Gebietes fehlen bisher sichere onymische Entsprechungen, wie die nun folgende Zusammenstellung deutlich machen wird, und es kann daher der Verdacht geäußert werden, das die Dentalerweiterung auf diesen indogermanischen Dialektbereich beschränkt gewesen ist.

Zunächst biete ich einen Überblick möglichst aller erreichbaren Bildungen zu der unerweiterten Wurzel **pel-/pol-*. Daß das Material noch korrigiert und ergänzt werden kann, ist unbestritten.

Man vergleiche: *Fal* bei *Falmouth*, England; *Fala*, FIN. in Norwegen; *Falbæk* in Dänemark; *Falen Å* in Dänemark; *Fils*, GN. im Neckargebiet; *Filsbæk* in Dänemark; *Paglia*, Zufluß d. Tiber; *Palà*, GN. in Litauen, auch in Lettland; *Palae*, ON. in Thrakien; *Palancia*, Zufluß z. Mittelmeer bei Murviedro, Prov. Valencia; *Palēja*, FIN. in Litauen; *Palejas*, FlurN. in Lettland; *Palma*, ON. in Thrakien; *Palminys* u.a.m., FINN. im Baltikum; *Palo*, Fluß zum Mittelmeer bei Nizza; *Palõnas, Palona*, GNN. in Litauen; *Palva*, Fluß in Lettland; *Palwe*, ON. in Ostpreußen; *Pelà*, Fluß in Litauen; *Péla, Pelīte*, FINN. in Lettland; *Polendos* bei Segovia, *Palmazanos* und *Paociana* in Portugal; *Palancia*, Zufluß z. Mittelmeer bei Murviedro, Prov. Valencia; *Palangà*, ON. nördl. Memel (Klaipėda), evtl. hierzu; **Palantia* im GN. *Palancia* in Altkastilien; *Pelega, Peleška*, FINN. im alten Gouv. Novgorod; *Pelesà, Pelesõs ēžeras*, GNN. in Litauen; *Pelso* „Plattensee“; *Pelva*, ON. in Illyrien; *Pelyšà*, FIN. in Litauen; *Pielnica* mit ON. *Pielnia*, im San-Gebiet, < **Pela*; *Pola*, Fluß zum Ilmensee; *Polova*, FIN. bei Gorodok, Weißrußland; *Valme*, Nfl. d. Ruhr; *Velpa* bei Tecklenburg; *Vielserbach*, auch ON. *Vielse(rhof)*, 1015-24 *Vilisi*, Zufluß z. Heder im Gebiet der Lippe; *Vils*, Gr. *Vils, Kl. Vils*, mit ON. *Vilshofen*, im Donaugebiet, sowie *Vils*, Zufluß z. Lech; *Volme*, Zufluß z. Ruhr. Unsicher ist die Zugehörigkeit des österreichischen FIN. *Pielach*.

Zur Verbreitung der Namen s. Karte 15. Man sieht deutlich, daß die Streuung weite Gebiete Europas umfaßt und daher eine einzelsprachliche Erklärung nicht mehr möglich ist. Wir haben eine typische alteuropäische Sippe vor uns.

Ganz anders sieht es aus, wenn man sich diejenigen Namen betrachtet, die als *-t*-Ableitung einer Wurzel **pel-/pol-* gelten können⁹⁰. Dabei lassen sich alle drei indogermanischen Ablautstufen belegen.

- 1) Die Grundstufe **pel-t-* liegt vor in: *Polota*, ON. *Polock* (< **Pelta*); *Pelty*, ON. bei Elbing, 1323 usw. *Pelten, Pleten; Płock*, ON. an der Weichsel.
- 2) Die Abtönung **pol-t-* in: *Páltis, Páltys, Palt-upis, Palté* u.a.m., GNN. und FlurN. in Litauen, vielleicht auch in *Palten*, GNN. in Österreich.
- 3) Die Schwundstufe in *Pilica*, l. Nfl. der Weichsel, < **Płtjā*; *Poltva/Peltew*, FIN. bei Lwów (Lemberg); *Pelta* oder *Peltew*, Nfl. d. Narew; *Poltva*, Nfl. d. Horyn' in der Ukraine sowie im Namen der *Fulda* < **Płtā*.

⁹⁰Zu den Einzelheiten s. A. Vanagas, *Lietuvių hidronimų etimologinis žodynas*, Vilnius 1981, S. 242; W.P. Schmid, in: *Donum Balticum*, Stockholm 1970, S. 475; J. Udolph, in: *Beiträge zur Namenforschung*, Neue Folge 16 (1981), S. 95ff.; J. Udolph, *Die Stellung der Gewässernamen Polens innerhalb der alteuropäischen Hydronymie*, Heidelberg 1990, S. 243ff.



Karte 15: **pel-t*- und Ablautvarianten in Gewässernamen
 ▽ **pel*- ▼ **pel-t*-

Das Ergebnis liegt offen zutage: die Basis **pel-/pol-* ist sowohl appellativisch wie hydronymisch viel weiter gestreut als die Erweiterung **pel-t-/pol-t-*. Die *-t*-haltigen Ableitungen bzw. Bildungen treten im Namenbestand nur in einem begrenzten Gebiet auf, das in einem Dreieck zwischen Hessen, dem Baltikum und der Ukraine liegt.

Erneut zeigt sich damit, dass es einen relativ sicher zu bestimmenden Bereich gegeben hat, auf dem sich das Baltische, das Slavische und das Germanische aus einem indogermanischen Dialektgebiet entfaltet haben dürften.

Zusammenfassung und Ergebnisse

1. Das Slavische hat sich aus einer indogermanischen Grundlage, repräsentiert durch alteuropäische Gewässernamen, allmählich herausgebildet.
2. In der Zeit der Entfaltung der typisch slavischen Eigentümlichkeiten gab es ein Dialektgebiet, das vor allem das sich entwickelnde Baltisch, Germanisch und Slavisch umfasste. Von den zwischen diesen indogermanischen Sprachgruppen mit Sicherheit anzunehmenden weiteren Sprachen oder Dialekten wissen wir nichts. Als einziges Zeugnis können Gewässernamen herangezogen werden.
2. Die darauf hinweisenden Gewässernamen umfassen einen Raum nördlich der mitteleuropäischen Mittelgebirge zwischen dem Rhein im Westen, Nord- und Ostsee im Norden und dem Baltikum und westlichen Russland im Osten.
3. In Kombination mit den eingangs behandelten altertümlichen slavischen Bildungen der Hydronymie ergibt sich für die mutmaßliche slavische Urheimat aufgrund der Gewässernamen, dass etwa ein Gebiet zwischen der oberen Weichsel, den Pripjat'-Sümpfen, den Karpaten und dem Dnjepr alle Gewässernamentypen aufweist, die Voraussetzung für die Annahme einer alten slavischen Besiedlung sind.

Nach der Pannonien-These O.N. Trubačevs⁹¹ hat Z. Gołąb⁹² das obere Don-Gebiet als Heimat slavischer Stämme ausmachen wollen. Nimmt man noch die letzten Arbeiten Schelesnikers⁹³ hinzu, so

⁹¹ O.N. Trubačev, *Ėtnogenez i kultura drevnejšich slavjan*, Moskva 1991; dagegen: J. Udolph, *Kamen die Slaven aus Pannonien?* In: *Studia nad etnogenezą Słowian* (Festschrift f. W. Hensel), Wrocław usw. 1988, S. 168-173.

⁹² Z. Gołąb, *The Origins of the Slavs. A Linguist's View*, Columbus (Ohio) 1992.

wäre die südöstliche Ukraine zu favorisieren. H. Kunstmann sucht die slavischen Quellen in Asien⁹⁴. Man fragt sich, warum man nicht dort nach Slavischem sucht, wo es die Hydronymie zwingend vorschreibt: im Raum zwischen Pripjet' und Karpaten sowie Dnjepr und unterer Weichsel. Aufgrund der Gewässernamen, den wichtigsten Zeugen alter Sprachschichten, kann die Suche nach einer slavischen Heimat im Oka-Gebiet, in Asien, in der südöstlichen Ukraine und auf dem Balkan aufgegeben werden.

⁹³ H. Schelesniker, *Slavisch und Indogermanisch. Der Weg des Slavischen zur sprachlichen Eigenständigkeit*, Innsbruck 1991.

⁹⁴ H. Kunstmann, *Die Slaven. Ihr Name, ihre Wanderung nach Europa und die Anfänge der russischen Geschichte in historisch-onomastischer Sicht*, Stuttgart 1996.